

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 43

Artikel: Ping-Pong
Autor: Zürcher, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PING-PONG

«Wir dürfen uns nicht mehr länger drücken», sagte meine Frau eines Tages, «auf nächsten Samstag abend müssen wir Katzenbergers einladen.»

Diesem Vorschlag wagte ich nicht zu widersprechen, denn schließlich hatte ja ich das Ehepaar Katzenberger gleichsam mit in die Ehe gebracht: Er war ein Schulkamerad von mir gewesen, ein lieber, natürlicher Kerl, dem zu begegnen mir heute noch Freude bereitet. Sie dagegen ist eine aufgeblasene Gans, die schrecklich gern die große Dame spielt, obwohl ihr von Haus und Natur aus alle erzieherischen und finanziellen Voraussetzungen dafür fehlen.

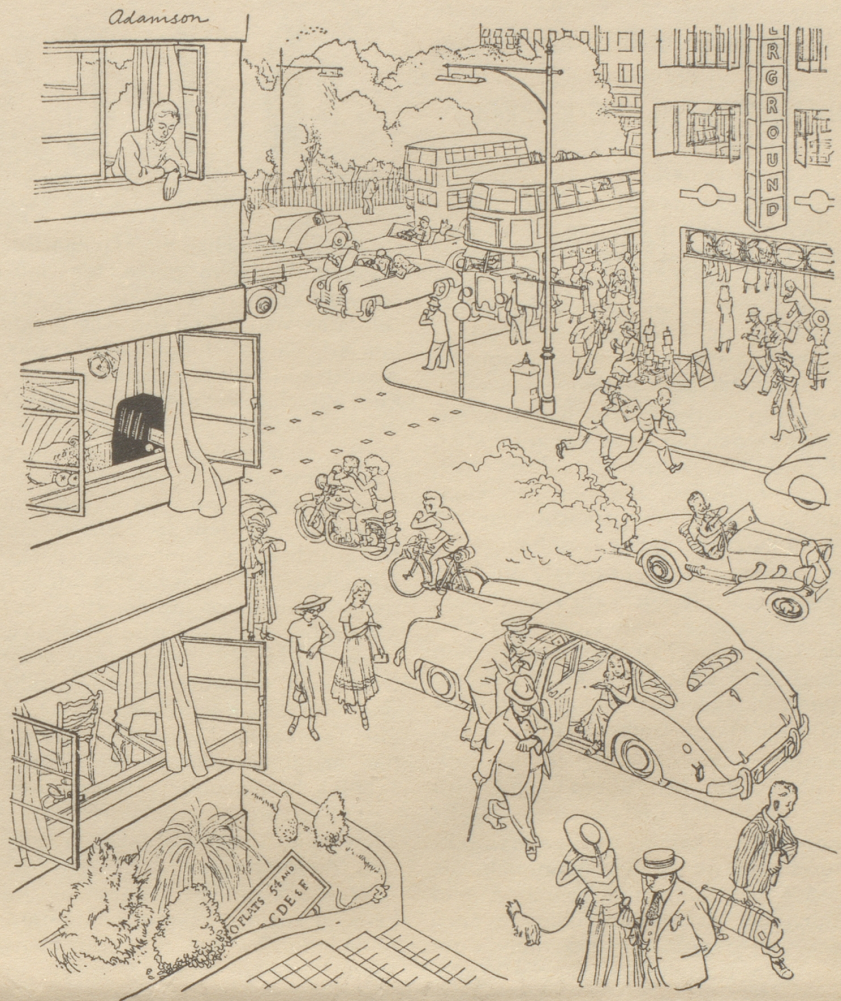
Nun sind die Gäste also da, und wir bemühen uns, ein Allerweltsgespräch in Gang zu bringen, bis Frau Katzenberger mit der «Konversation» beginnt. Unwillkürlich wird ein Vortrag daraus, der sich — wie das bei ihr üblich ist — irgendwie um ihre eigene Person dreht. «Wißt ihr, was ich jetzt jeweils am Nachmittag tue?» fragt sie. «Ich befasse mich mit der italienischen Literatur. Ach, wieviele Großartigkeiten gibt es da zu bewundern: Dante, Petrarca, Tasso, Algarotti und andere sind mir sehr ans Herz gewachsen, insbesondere der Lyriker und Literaturhistoriker Carducci, der nicht nur seine, sondern gleichsam auch meine innersten Gedanken zu Papier gebracht hat. So sehr fühle ich mich mit ihm verbunden.»

«Wirklich erstaunlich», wirft hier mein Freund Katzenberger ein, «wie rasch man sich manchmal bilden kann. Vorgestern hatten wir noch keine Ahnung von Carducci, — aber ein Lexikon, auch wenn es aus Vaters Erbmasse stammt, ist manchmal Goldes wert.»

Wir Gastgeber blicken uns in stillem Einverständnis an und lächeln auf den Stockzähnen, ohne uns dies aber höflicherweise anmerken zu lassen. So gleitet die Konversation denn von der Literatur zum frischgebackenen, soeben servierten Apfelkuchen über, von diesem Thema zum Genfer Musikwettbewerb und zur Wohnkultur, wobei ein neuer Vortrag unser wartet.

«Ohne Geselligkeit», beginnt er, «ohne mindestens zwei Gesellschaften pro Woche wäre das Leben nicht auszuhalten. Kürzlich arrangierte ich einen sehr erfolgreichen Empfang mit zwei Direktoren, einem Arzt und drei arrivierten Künstlerinnen. Alle waren sehr animiert und bewunderten meine geschickte Hand im Einrichten unserer Wohnung. Dabei kann ich ja gar nichts dafür, daß es mir nur inmitten gediegener Möbelstücke wohl ist, bei handpoliertem Kirschbaumholz und antiken Formen, wie unser neuer Sekretär sie zum Beispiel aufweist.»

«Ich meinerseits halte es immer für einen besondern Glücksfall, wenn die



„ Pip - pip - pip - pip - pip “

Copyright by Punch

Das Zeitzeichen

Begriffe antik und alt so schön übereinstimmen, wie bei dem eben genannten Sekretär», wirft Freund Katzenberger ein. «Denkt nur: Für einen Pappenstil kaufte ich ihn kürzlich im Brockenhaus und rieb ihn daheim im Keller im Schweiß meines Angesichtes ab, — kein Mensch würde es ihm ansehen.» «Irrst du dich nicht, mein Lieber? Stammt er nicht von meinem ‚Hoflieferanten‘, der bekannten Möbelfirma X.?» hörten wir etwas verlegen fragen.

«Nein, keine Spur», bekräftigte mein Freund mit lauter Stimme, «das Möbelstück habe ich mir im Brockenhaus für dreißig Franken erstanden.»

Der einverständliche Blick zwischen uns Gastgebern war wieder einmal fällig, und er mußte in der Folge noch mehrmals gewechselt werden; so insbesondere, als das Thema Ferien zur Sprache kam und Frau Katzenberger sich höchlichst darüber wunderte, warum andere Leute im Juli auf die Reise gingen. «Ich muß irgendeinen südländischen Vorfahren haben, der mir die Liebe zur größten Sommerhitze vererbt hat», verkündete sie. «Darum weigerte

ich mich kürzlich strikte, die sommerlich blühende Stadt in ihrer schönsten Zeit zu verlassen.»

«Ach ja, und Geld für die Ferien hatten wir ohnehin keines», ergänzte ihr Gemahl, was ihm einen erbosten Blick und ein verächtliches Mundwinkeln seiner besseren Hälfte eintrug.

«War es heute nicht ein besonders spannendes Ping-Pong-Spiel?» fragte meine Frau, nachdem die Gäste gegangen waren.

«Wieso Ping-Pong?»

«Weil mich das Gespräch zwischen den beiden immer an einen Ball erinnert, der zwischen zwei Partnern so scharf wie möglich hin und her geschickt wird. Und es ist köstlich zu beobachten, wohin er fliegt: meistens genau an den Tischrand, wo er abspritzt und von Frau Katzenberger nicht mehr zurückgegeben werden kann.»

Tatsächlich, der Vergleich stimmte, und wenn meine Frau jeweils sagt: «Heute abend spielen wir wieder einmal Ping-Pong», dann weiß ich fortan: «Aha, Katzenbergers sind fällig.»

Peter Zürcher